

Winfried Veit

# Europas Kern

Eine Strategie für die EU von morgen

## DER AUTOR

**Winfried Veit**, geb. 1946, Dr. rer. pol., Politikwissenschaftler und Publizist. 1976–2011 Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift »Internationale Politik und Gesellschaft«, Referatsleiter für Osteuropa und Zentralasien. Seit 2007 Dozent an der Universität Freiburg; Consultant für politische Szenarioanalyse. Veit lebt in Freiburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0571-3

© 2020 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH  
Dreizehnmorgenweg 24, D-53175 Bonn

Umschlaggestaltung: Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn

Satz: Rohtext, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

# INHALT

PROLOG	7
I DIE ZUKUNFT EUROPAS AUF DES MESSERS SCHNEIDE	11
1 »Die Welt aus den Fugen«	11
Die islamische Herausforderung	12
Die demographische Zeitbombe	17
Westliche Sünden	19
»Französische Zustände« als Warnsignal	24
2 Die Rückkehr der Geopolitik	29
Kampf der Kulturen oder neue Weltordnung?	31
Europa zwischen Amerika und Russland	35
Die Herausforderung der neuen Mächte	41
Chaosmächte am Rande Europas	45
3 Europa – Kap Asiens	50
»Provinzialisierung« versus moralischer Imperialismus	51
Was sind europäische Werte?	54
Die Werte der Anderen	58

II EINE STRATEGIE FÜR DIE EU VON MORGEN	67
1 Europa-Idee und Europäische Integration	67
Europa-Idee und europäische Identität	68
Vertiefung und Erweiterung	74
Defizite der europäischen Integration	77
Abstiegsängste und Untergangsvisionen	81
2 Ursprung und Wesen des Kerneuropa-Gedankens	83
Region – Nation – Europa	83
Die Schweiz als Vorbild?	87
Der Kerneuropa-Gedanke nach 1945	89
Mit Macron nach Kerneuropa?	100
3 Die Konstruktion Kerneuropas	105
Europas Kern	106
Konzentrische Kreise	123
Kerneuropa als »strategische Union«	130
Fazit	146
ANMERKUNGEN	148

# PROLOG

Nicht erst die europäischen Krisen zu Beginn unseres Jahrhunderts – Finanzkrise, Migrationskrise, Brexit und Coronakrise – haben die Schwächen und Mängel Europas schonungslos offengelegt. Schon lange vorher wusste man, dass die Europäische Union weltpolitisch nicht viel mehr als ein Papiertiger war (die Welt muss Europa als Lachnummer empfinden, sagte der große außenpolitische Denker Egon Bahr einmal). Ihr Versagen in den jugoslawischen Nachfolgekriegen der 1990er-Jahre war nur ein Vorspiel für ihre nahezu völlige Hilflosigkeit angesichts der Anfang des 21. Jahrhunderts aufbrechenden blutigen Konflikte im Krisenbogen, der Europa von Nordwestafrika über den Nahen Osten und den Kaukasus bis Afghanistan wie eine Klammer umgibt. Diese Konflikte sind eine der Ursachen für die steigende Migration nach Europa. Eine andere ist die extreme Bevölkerungszunahme in Afrika und im Nahen Osten, die bei sich ständig verschlechternden Lebensbedingungen und dem fortschreitenden Klimawandel weitere große Wanderungsbewegungen auslösen wird. Im Grunde haben wir es mit dem Beginn einer neuen Völkerwanderung zu tun, mit unabsehbaren Folgen für die politische Kultur und gesellschaftliche Verfasstheit Europas. Hinzu kommt die Rückkehr der Geopolitik im Weltmaßstab, durch die der regelbasierte Multilateralismus und das europäische Konzept der zivilen Friedensmacht auf den Prüfstand gestellt werden.

Die Europäische Union ist für diese überlebenswichtigen Herausforderungen nicht gewappnet. Das wäre der Fall, wenn sie über die dafür notwendigen Instrumente und den politischen Willen zu ihrer Anwendung verfügte. Beides ist aber nicht vorhanden. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und das Ende der Blockkonfrontation haben den Willen zur weiteren Integration und zur Verteidigung nach außen gleichermaßen geschwächt.

Die Europäer träumten von einer Friedensdividende, und manche hegten die Illusion eines »post-modernen Paradieses«. Doch seitdem hat sich die Welt nicht in Richtung Frieden entwickelt. Sie ist vielmehr geprägt durch zunehmende zwischenstaatliche, vor allem aber innerstaatliche Gewalt. Eine weitere Schwäche Europas besteht in der nach wie vor nahezu vollständigen Abhängigkeit von Amerika in Sicherheitsfragen, wie sie in der Ukraine- und Syrienkrise einmal mehr zum Ausdruck kam.

Um den allseits lauern den Gefahren widerstehen und auf eigene Stärke bauen zu können, wäre eine vertiefte Integration Europas und insbesondere eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik notwendig, die nicht nur auf dem Papier steht. Doch der Höhepunkt der europäischen Einigung wurde nach Meinung des 2015 verstorbenen früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt schon im Jahr 1992 erreicht. Damals beschloss man eine gemeinsame Währung und die Erweiterung der EU vor allem um die früheren kommunistischen Staaten Ostmitteleuropas wie Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei. Von diesem Zeitpunkt an waren aber »zunehmend schwerwiegende Versäumnisse zu beklagen«, wie Schmidt anmerkt.<sup>1</sup>

Was ursprünglich für sechs, dann für neun Mitglieder konzipiert war, konnte für zwölf und 15 Länder nur noch mühsam funktionieren, mit 27 geht fast gar nichts mehr. Das schwerwiegendste Versäumnis war sicherlich die Ablehnung des Europäischen Verfassungsvertrages durch Frankreich und Holland im Jahr 2005. Eine europäische Verfassung hätte die Grundlage für die Selbstbehauptung Europas in einer zunehmend unsicheren Welt geboten. Der Lissabon-Vertrag von 2007 konnte dieses Versäumnis nicht wettmachen. Stattdessen wurde mit der verfrühten Aufnahme Rumäniens, Bulgariens und Kroatiens sowie den Beitrittsperspektiven für die Türkei und den westlichen Balkan die Verwässerung des europäischen Projekts fortgesetzt nach dem Motto: »Größer, weiter, schwächer«, wie ich dieses Vorgehen schon 2005 in einem Aufsatz genannt habe. So stolpert die EU orientierungs- und führungslos durch eine »Welt aus den Fugen«.

Fünf vor Zwölf ist es nach dem bekannten Diktum nicht nur für die Bekämpfung des Klimawandels, fünf vor zwölf ist es auch für Europa, wenn es seine Werte bewahren will, die außerhalb Europas (und zum Teil selbst innerhalb) zunehmend infrage gestellt werden. Und weil es schon so spät

ist, muss dringend gehandelt werden. Unabdingbar ist eine strategische Neuorientierung der EU und die Schaffung einer wirkungsvollen Verteidigungskapazität, um den neuen Herausforderungen, die ja so neu gar nicht sind, begegnen zu können: Bekämpfung der Fluchtursachen in Afrika und im Nahen Osten, zu der neben einer radikalen Wende in der verhängnisvollen Handels- und Subventionspolitik auch eine glaubwürdige Abschreckung und – wenn erforderlich – ihre Anwendung gegenüber fluchtverursachenden Regimen gehört; Behauptung in einer Welt, die seit Beginn des Jahrhunderts von einer Rückkehr der Geopolitik geprägt ist und in der alte (USA, Russland) wie aufstrebende Mächte (China, Indien und andere) zunehmend in machtpolitische Verhaltensmuster zurückfallen; Auseinandersetzung mit dem Islam, in dessen Verbreitungsgebiet die meisten bewaffneten Konflikte stattfinden und dessen ungelöstes Verhältnis von Staat und Religion mit der zunehmenden Zahl von Migranten eine Herausforderung auch für die innergesellschaftliche Stabilität in Europa darstellt.

Diese Herausforderungen – nennen wir es ruhig: Gefahren – können mit der gegenwärtigen Verfassung der EU und 27 Mitgliedstaaten mit divergierenden Interessen nicht bewältigt werden. Notwendig ist die Schaffung eines europäischen Kerns, der zwar kleiner, aber handlungsfähiger wäre und der den Rest der EU, einer Lokomotive gleich, hinter sich herzieht und, wenn möglich, später integriert. Es wäre ein Europa, das mit einer Zunge spricht und das im Unterschied zum jetzigen Zustand wirklich demokratisch verfasst wäre, mit einem Parlament, das diesen Namen verdient und einer Regierung, die nicht jede Entscheidung in einer Verhandlungsprozedur mit krummen Kompromissen am Ende mühsam herbeiführen muss.

Das im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zu beobachtende Erstarken rechts-, aber auch linkspopulistischer Strömungen in fast ganz Europa und der damit einhergehende Hang zu Abschottung und Protektionismus, scheint die Kerneuropa-Idee in den Bereich des Visionären, wenn nicht gar Illusorischen zu verbannen. Doch sollte man sich vor Augen führen, dass die zwei wichtigsten Etappen der europäischen Einigung gerade in Krisensituationen erfolgten: die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl als Keimzelle der EU kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als Europa in Trümmern lag und das Misstrauen zwischen den Völkern noch groß

war; und die Schaffung der Europäischen Währungsunion unmittelbar nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems, als das drohende Chaos an den Rändern Europas den Willen zur Zusammenarbeit stärkte. So könnten auch der Druck der neuen Völkerwanderung, die machtpolitischen Ambitionen an ihren Außengrenzen und die sozio-ökonomischen Verwerfungen im Gefolge der Coronakrise zu einer dritten Etappe der europäischen Integration führen, an deren Ende ein stabiles und handlungsfähiges Kerneuropa stünde. Der Weg dorthin ist ohne Zweifel noch lang und dornig. Aber von der Gründung der »Montanunion« 1951 bis zur Schaffung der EU im Vertrag von Maastricht 1992 dauerte es über vierzig Jahre, und von da bis zur Umsetzung der Währungsunion weitere zehn Jahre. Viel Zeit bleibt Europa freilich nicht angesichts der oben beschriebenen Gefahren. Doch gerade deshalb wird der Druck auf Regierende und Gesellschaften wachsen und damit auch die Hoffnung auf einen Gesinnungswandel, denn jede Krise – das wussten schon die alten Griechen – birgt die Chance eines Neubeginns in sich.

In diesem Essay sollen der Aufbau eines weltpolitisch handlungsfähigen Kerneuropa und die Wege dorthin umrissen werden. Zunächst aber werden im ersten Teil die globalen Herausforderungen und Gefahren für die europäische Wertegemeinschaft beschrieben, wie sie sich vor allem in dem Europa umgebenden Krisenbogen und dem Rückfall in alte Machtmuster manifestieren, um die Dringlichkeit des Kerneuropa-Gedankens zu verdeutlichen.